



Gruppe I/4 nach Bitterfeld?

An der FDJ-Wandzeitung der Chemiker hängt seit einiger Zeit unter anderem eine Statistik, die täglich ergänzt wird. Die rote Kurve zeigt den Vorsprung an, den gegenwärtig die Gruppe I/4 gegenüber der Gruppe I/2 bei der Ausführung der qualitativen Analysen im anorganischen Praktikum hat.

Da wir etwas näheres über den Wettbewerb der beiden Gruppen und überhaupt über die Fortschritte wissen wollten, die die Seminargruppe I/4 gemacht hat, seitdem sie sich als erste vorgenommen hatte, eine Gruppe sozialistischer Studenten zu werden, sprachen wir darüber mit einigen Freunden aus der Gruppe, unter anderem mit Karl Pelzig, Dieter Dombrowski und Horst-Dieter Schindler.

Wie wirkt sich jetzt die Aufschlüsselung des Studienplanes gegenüber der früheren Arbeitsweise aus? Wir arbeiten jetzt regelmäßig jede Woche etwa 60 Seiten des „Hollemann“ durch, und das wird jeweils in einer kurzen schriftlichen Prüfung kontrolliert. Wir haben Anfang Februar damit begonnen und werden in diesem Semester mit der ersten, großen Durcharbeitung gut fertig. Früher studierte jeder nach seinem eigenen Guidinken, und vielfach wurde dabei das, was nicht unmittelbar auf den Nächsten kam, bis kurz vor die Prüfung hinausgeschoben.

Bei den Analysen haben wir schon aufgehört, nur noch vier Freunde liegen mit einer Gesamtanalyse (etwa eine Woche) im Rückstand. Wir haben jetzt erreicht, daß die Studienzeit viel besser als früher ausgenutzt wird. Früher waren z. B. viele von 7 bis 9 Uhr morgens, vor der Vorlesung, nicht im Labor, jetzt ist das anders. So weit wie möglich helfen wir uns auch gegenseitig, was nicht heißen soll, daß der eine für den anderen die Analysen auffertigt, aber wir tauschen die gemachten Erfahrungen aus und können einander Umwege ersparen.



Auch damit ist die Gruppe I/4 ihrem Wettbewerbspartner ein Stück voraus: Jeder hat einen persönlichen Kompaß, der dazu direkt am Arbeitsplatz angebracht ist.

Wie nützt euch jetzt das kollektive Studium in den Studiengruppen?

Die Studiengruppen — wir kommen gewöhnlich zwei oder dreimal wöchentlich zusammen — helfen uns sehr bei der Vertiefung des Stoffes. Nach seinem „Hollemann“-Studium schreibt sich jeder Fragen auf, die wir uns gegenseitig beantworten. Was nicht fließend beantwortet werden kann, das wird noch einmal gemeinsam durcharbeitet und hält dann um so besser. Das Problem, welches einer Übersicht, findet bestimmt ein anderer.

Aber unsere Studiengruppen arbeiten nicht nur unmittelbar beim Studium zusammen. z. B. hat jetzt eine Studiengruppe die FDJ-Wandzeitung gestaltet, oder die Freunde einer anderen Gruppe haben gemeinsam einen Beitrag an die Bitterfelder Jugendbrigade „Nikolai Marnai“ geschrieben.

Worum geht es in eurem Wettbewerb mit der Gruppe I/2?

Gewertet wird die gesamte Arbeit der Gruppe, vor allem die Ausführung der Analysen, das Studium des „Hollemann“ und die entsprechenden Prüfungsergeb-

nisse, auch z. B. die Aufstellung der persönlichen Kompass oder die GST-Arbeit. Damit die wissenschaftliche Arbeit ganz korrekt bewertet wird und die Seminarassistenten ihrer Gruppe nicht leichtere Analysen geben oder leichtere Fragen stellen, hat das für beide Gruppen Assistentin Dr. Kirmse übernommen.

Die Gruppe, die nach der ersten Auswertung die bessere ist, wird für eine Woche nach Bitterfeld fahren, um eine enge Verbindung mit der Jugendbrigade „Nikolai Marnai“ aufzunehmen. (Die Freunde der I/4 sind recht zuversichtlich, daß sie gewinnen werden, denn in einem persönlichen Kompaß stand schon: Aufholung der Studienzeit, die durch die Reise nach Bitterfeld verlorengeht.) Wir könnten die jungen Arbeiter bei ihrer Qualifizierung unterstützen, sie mit der Theorie vertraut machen, und auf der anderen Seite können wir eine ganze Menge lernen. Wir lernen die Arbeiter kennen, den Betrieb, und werden besonders in der anorganischen Chemie, die ja in Bitterfeld vorherrscht, manches auf praktischem Gebiet dazulernen.

Ich begrüße das Erscheinen einer universitätseigenen Zeitung sehr. Durch sie erhält ich einen, wenn auch nicht vollständigen, aber doch größeren Überblick über das Geschehen an unserer Universität.

Oberarzt Dr. Bertolini,
Anatomisches Institut

Manche Artikel lösten rege Diskussionen unter den Mitarbeitern des Instituts aus, die sich bis in die Seminare und Übungen hinein fortsetzten, so daß auch die Lehrtätigkeit befruchtet und konkreter wurde. Was die Wünsche für die künftige Arbeit der UZ angeht, so liegt es mir als Mitglied des Universitätsrates am Herzen, daß die UZ noch mehr als bisher die Belange der Friedensbewegung unserer Universität unterstützt.

Oberassistent Hans Moritz,
Institut für Religions-
soziologie

Ich vermisse vor allem Anregungen der Studenten auf kulturellem Gebiet. Ich kann mir vorstellen, daß das wöchentliche Erscheinen ermöglicht, den Themenkreis zu erweitern. Man könnte evtl. Exmatrikulationsanträge zur Diskussion stellen. In der UZ habe ich immer die notwendige Ergänzung

Schöpferischen Meinungsstreit auch nach Slawistentagung fortsetzen

Die Literaturwissenschaft muß dem Aufbau des Sozialismus dienen — das war die Grundforderung, die der Tagung der Literaturwissenschaftler am Slawischen Institut am 13. und 14. März das Gepräge gab. An dieser Tagung, die auf Initiative der Leipziger Slawisten einberufen worden war, nahmen Vertreter der Slawischen Institute unserer Universitäten, der pädagogischen Institute, der Verlage und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen teil.

Bereits im Verlaufe der Vorbereitung dieser Tagung setzte am Slawischen Institut eine offene und breite Diskussion ein, in deren Mittelpunkt die marxistische Parteilichkeit in der Literatur stand. Mit der Vorbereitung der Tagung und ihren Beiträgen hatten die Literaturwissenschaftler unseres Slawischen Institutes in enger Zusammenarbeit mit dem gesamten Lehrkörper ein Beispiel kollektiven Schaffens gegeben. Durch die gemeinsame Arbeit und durch offene und kameradschaftliche Kritik wurde es möglich, Mängel in der Vorbereitung, grundsätzlich falsches Herangehen an die Probleme aufzudecken und den richtigen Weg zur Lösung der Aufgaben zu zeigen.

In dieser Diskussion wurde nachgewiesen, daß Dr. Dudek seiner Einschätzung der bürgerlichen Darstellungen über die russische Literatur eine Konzeption zugrunde legte, die den Erkenntnissen der objektiven Zusammenhänge zwischen der literarischen und ge-

Gemeinschaftsarbeit überwindet Individualismus

(Fortsetzung von Seite 1)

UZ: Wie denken Sie über die Weiterentwicklung bzw. Aenderung der Verbindungen der Chemischen Institute der Karl-Marx-Universität mit der Praxis der chemischen Industrie?

Prof. Dr. Treibitz: Vor allen Dingen halte ich den Vorschlag zur Einrichtung einer Abenakademie für begrüßenswert. Ich halte es ferner für sehr gut, daß unsere ehemaligen Absolventen wieder bessere Verbindung zu uns bekommen, indem wir Kurse für Diplomchemiker und Promovierte über neue Probleme der Theorie und Praxis veranstalten. Aber dies ist schwierig, weil es nicht von den vorgehenden, voll ausgelasteten Assistenten bewältigt werden kann. Eine weitere Form der Verbindung zur Praxis ist die, daß wir mit Werken wie Louna, Miltitz u. a. Themen bearbeiten haben, die gemeinsam verwickelt wurden. Auch in Zukunft können wir nicht genug solcher Themen haben, besonders für Doktorarbeiten. Nach den Zahlen des Staatssekretariats sollen ungefähr 40 Prozent der Absolventen doktorieren. Unser Institut will jedoch 80 Prozent erreichen. Aber wenn wir so qualifiziert werden, wie wir es wollen und sollen, dann würde ich sagen, man muß noch über 40 Prozent hinausgehen und jedem, der die Voraussetzungen hat, eine Doktorarbeit geben.

Für außerordentlich wichtig halte ich die Erlangung einer exakten Kenntnis der Praxis für unsere Assistenten. Sie sollen alle aus der Praxis kommen! Wir wollen keine Hochschullehre haben, die nur von der Schule kommt. Zwei Jahre Praxis für den Chemiker, der die Hochschullaufbahn einschlägt, sind unbedingt notwendig. Er lernt ja nur in der Praxis die Technik kennen, die er hier notwendig braucht.

UZ: Wie könnte der gegenseitige Besuch von Universitätskolloquien durch Praktiker und von Betriebskolloquien durch Hochschullehrer die Verbindung zwischen Industrie und Wissenschaft festigen?

Prof. Dr. Treibitz: Wir haben schon Praktiker nach hier eingeladen und hatten gute Erfolge. Die Studenten haben dem gesagt: Das möchten wir öfter haben. Jedoch ist das heute hier gerade zu wenig. Man sollte von der Universität ein Oberkommen treffen, daß geeignete Herren aus der Technik in Form von Kolloquien über Struktur usw. ihrer Werke sprechen. Das zeigt ausgezeichnete Erfolge.

UZ: Worin sehen Sie Möglichkeiten zur Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit von Angehörigen Ihres Instituts mit Vertretern

anderer Institute und der Industrie sowie innerhalb Ihres Instituts?

Prof. Dr. Treibitz: Ich spreche schon davon, daß mehrere Diplom- und Doktorarbeiten über gemeinsame größere Themen geschrieben werden. Zusammen mit Angehörigen der Leuna-Werke haben wir 15 Veröffentlichungen herausgebracht und gemeinsame Patente erworben. In Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Tinius vom Akademie-Institut Permoserstraße wird an der Entwicklung von hochpolymeren Pla-

Pro-Kopf-Produktion von Plasten



sten gearbeitet; das wäre an einem Universitätsinstitut allein gar nicht möglich, da die technologischen Voraussetzungen bei uns fehlen. Bestenfalls eng arbeiten wir mit der Plamafabrik Wolfen zusammen an der Entwicklung von Sensibilisatoren, das befriedigt uns vor allem deshalb, weil diese Arbeit auch einen hohen Ausbildungswert hat. Ferner bearbeiten wir im Rahmen der Vortragsforschung mit Leuna Dicarbonsäuren, mit Miltitz und Böhlen Azulene, mit Bura und Miltitz die Synthese wichtiger natürlicher Grundstoffe, mit Jenapharm Antibiotika.

Wir versuchen es dahin zu bringen, daß unsere Studenten nicht nur etwas machen, sondern auch denken, daß der Student sich eine theoretische Grundlage erarbeitet, auf der er seine Arbeit aufbauen kann und vorwärts kommt. Wir sind bestrebt, in der chemischen Theorie in einer Umwandlung begriffen, so daß viele theoret-

Dr. Meyers über die Stoffaufschlüsselung und „Wie Schneider den Marxismus entstellte“. Das war konkret und von Nutzen!

Hans Gliwa,
Chemische Institute,
I. Studienjahr

Die UZ könnte interessanter werden, wenn sie auch über die Erfahrungen der Studenten im befreundeten Ausland berichtet würde.

K. Richter,
Chemische Institute,
I. Studienjahr

In erster Linie, meine ich, sollte unsere UZ das Organ aller Wissenschaftler sein, welches ihrer aller Stimme vertritt im Kampf um den bedrohten Frieden und vor allem um den unerbittlichen Kampf gegen die Anwendung der Atomenergie für kriegerische Zwecke. Unser aller Arbeit dient ausschließlich dem Frieden und kann nur im Frieden gedeihen. Die Stimme der Wissenschaftler sollte hier ein besonderes Gewicht bekommen, um weit über die Grenzen unserer Universität hinaus gehört zu werden.

Dr. med. Herbst,
Oberarzt der Herz-
Chirurgischen Abteilung

zum Forum gefunden, notwendig in der Hinsicht, um über die Aufgaben speziell unserer Universität orientiert zu sein.

Heigard Ziprian,
Med. Fak., 3. Studienjahr

UZ wöchentlich!

Ich würde besonders begrüßen, wenn die Mediziner als größte Fakultät eine stärkere Betonung erfahren würden, wobei vor allem auch offene Kritik an dem Universitätsbürokratismus, der manchmal am Himmel stinkt, geübt werden sollte.

Prof. Dr. Aresin,
Direktor der Universitäts-
Frauenklinik

Die UZ sollte ihre vorrangige Aufgabe darin sehen, darüber zu berichten, wie der Marxismus in den einzelnen Wissenschaften angewandt wird.

Assistentin Sabine Winkler,
Institut für allgemeine
Geschichte

Mir persönlich haben besonders folgende Artikel geholfen: der Beitrag

eth. Grundlagen noch nicht eindeutig sind. Wir müssen den Studenten dazu bringen, daß er nicht nur Fakten rein gedächtnismäßig erlernt, sondern daß er die theoretischen Grundlagen erlernt. Entsprechend prüfen wir auch Nicht auf viele Einzelfakten, sondern auf die Grundlagen der Prozesse kommt es an, daß er daraus selbständige Schlüsse zu ziehen vermag. Dem dient auch die Weiterentwicklung der neuen Formen gemeinschaftlicher sozialistischer Arbeit.

Kommuniqué

der 3. Sitzung der FDJ-Hochschulgruppenleitung

Die FDJ-Hochschulgruppenleitung beschäftigte sich auf ihrer 3. Sitzung am 18. 3. 1959 mit dem Stand der Auswertung des XXI. Parteitag des KPdSU, dem 4. Plenums des ZK der SED und der 22. Tagung des Zentralkomitees in den Gruppenorganisationen und Grundeinheiten der FDJ, mit dem Stand der Kampfbewegung sowie der Vorbereitung der 500-Jahr-Feier der Karl-Marx-Universität und bereitete die nächsten Aufgaben.

Die Hochschulgruppenleitung stellte fest, daß bei der Diskussion über den XXI. Parteitag der KPdSU noch ungenügend konkrete Schlußfolgerungen für die Verbesserung der eigenen Arbeit gezogen wurden. Der enge Zusammenhang von Wissenschaft, Ökonomie und Politik ist nicht in allen Grundeinheiten richtig erläutert worden. Die FDJ-Leitungen vieler Fakultäten kämpfen noch ungenügend um die Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus aller Studenten.

Die Kompass der FDJ-Grundeinheiten und Gruppen gewährleisten gesichert, nicht, daß die Aufgaben der Universitätskompass verwirklicht werden. Eine ganze Reihe von Kompassplänen der Grundeinheiten muß als „weiche Pläne“ bezeichnet werden. Einige Grundeinheitenleitungen haben nicht verstanden, daß die Steigerung des Tempos bei der Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus und bei der sozialistischen Bewusstseinsbildung von entscheidender Bedeutung ist, um einen maximalen Zeitgewinn im ökonomischen Wettbewerb der beiden Lager zu erzielen und den Weltlauf gegen die Kräfte des Krieges zu gewinnen.

Deshalb kommt es jetzt darauf an, daß die ideologische Auseinandersetzung überall in praktischen Maßnahmen zur Verbesserung der wissenschaftlichen Leistungen aller Studenten mündet.

Für die erste Etappe des Wettbewerbs in Ehren des 18. Jahrestages unserer Republik und des 50-jährigen Bestehens unserer Universität, die bis zum 1. Mai reicht, stellt die Hochschulgruppenleitung folgende Aufgaben:

Es gilt in den ideologischen Diskussionen die Kompasspläne der Grundeinheiten und Gruppen zu überprüfen, ihre Zielstellung zu erhöhen, um den Kampf der gesamten FDJ-Organisation zu erfüllen. Angelpunkt bei diesen Auseinandersetzungen muß das Ziel „Gruppe sozialistischer Studenten“ sein.

Am 22. April, dem Geburtstag Lenins, findet an der gesamten Universität ein Tag der Kampfkontrolle statt, an dem alle Leistungen und jedes FDJ-Mitglied Rechenschaft über die Verwirklichung der Kampfpläne ablegen. Dieser Tag wird gleichzeitig eine Generalprobe für den 1. Mai sein, an dem die erste Etappe des Wettbewerbs ausgewertet wird.

Die Gewerkschaftswahlen beginnen

(Fortsetzung von Seite 1)

man auch hier vorankommen kann zum Nutzen unseres Arbeiter- und Bauernstaates.

Sprechen wir uns über die Aufgaben gründlich aus, schätzen wir kritisch, wie weit wir gekommen sind, dann wird die Voraussetzung dafür gegeben, in der Gewerkschaft an unserer Universität eine scharfe Wende hin zur Weichen, zur qualifizierten Tätigkeit zu vollziehen. Gehen wir so in die Gewerkschaftswahlen, tragen wir so dazu bei, diese ökonomische Hauptaufgabe zu lösen, haben wir auch den richtigen Ausgangspunkt für die Erfüllung unserer nationalen Aufgabe, den Abschluß des Friedensvertrages und die Bändigung des deutschen Militarismus.

literarische, Analyse und revisionistische Tendenzen in der Interpretation zu erkennen und zu überwinden. Der Artikel von Prof. Dr. Heidefeld, daß bei der Wertung bürgerlicher Literaturwissenschaftler Differenzierungen zu treffen sind, aber zweifellos zugestimmt werden. Auch richtige Differenzierungen können nur auf der Grundlage einer marxistischen Analyse jener Werke getroffen werden und erlangen eine grundsätzliche Distanzierung von der reaktionären Ideologie voraus.

In dieser Hinsicht wurde Dr. Lecky im Vortrag über die Darstellung A. Herzsog den Literaturwissenschaftlichen von Lettenbauer und Steiner-Berensen den Forderungen nach einer marxistischen Literaturkritik gerecht. Mit der Feststellung, daß das Bild A. Herzsog bei Lettenbauer wahrheitsgemäß und deshalb annehmbarer sei, wurde die ideologische Grundlage der Darstellung Lettenbauers übergangen und verworfen.

In der Diskussion war wiederholt die Forderung erhoben worden, eine einheitliche marxistische Konzeption zu erarbeiten, die die Grundlagen der kritischen Lehr- und Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft bildet und Voraussetzung für die Schaffung wissenschaftlicher exakter und erschöpfender wertvoller Hochschullehrbücher der russischen und sowjetischen Literatur ist.

Ausgehend von den auf der Konferenz umrissenen Aufgaben und den hier gewonnenen Erkenntnissen konstituieren sich nach Abschluß der Diskussion Arbeitskreise für die Klärung russischer Literatur und Sowjetliteratur.

Karl Borka